

Der Sanitätsposten am eidgenössischen Schützenfest in Winterthur

Autor(en): **Sommer, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **4 (1896)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß die Genfer gemeinnützige Gesellschaft sich in ihrer Sitzung vom 9. Februar 1863 des Werkes warm angenommen hatte. Zur Erreichung eines der Hauptziele des Buches, dem das ganze Werk seine Entstehung verdankt, hatte diese Gesellschaft einstimmig eine fünfgliedrige Kommission ernannt, bestehend aus den Herren General Dufour, Moynier, Dr. Th. Mauvois, Dr. Appia und Dunant. Man erinnert sich, daß in dieser denkwürdigen Sitzung über einen Antrag des Präsidenten Moynier beraten wurde, der folgenden Wortlaut hatte: „Über die Bildung eines freiwilligen Krankenwärtercorps zur Aushilfe für die kriegsführenden Heere.“

Über die Ernennung dieser Kommission spricht sich Dr. Rueder folgendermaßen aus: „Obgleich sie damit aus dem gewöhnlichen Felde ihrer Thätigkeit trat und trotzdem sie sich der Mühen, der Arbeiten und der großen Schwierigkeiten bewußt war, welche bei der praktischen Ausführung des Vorschlages entstehen mußten, ernannte die Gesellschaft diese Kommission ohne langes Besinnen, jedoch ohne große Hoffnung auf Erfolg.“ Die Kommission hatte ein Cirkular mit folgendem Titel ausgearbeitet: „Internationale Konferenz zur Untersuchung der Mittel und Wege, wie der Unzulänglichkeit des Sanitätsdienstes der kriegsführenden Heere abzuhelpen sei.“ Dieses von den fünf Mitgliedern des Komitees unterzeichnete Cirkular hatte folgenden Wortlaut: „Die Genfer gemeinnützige Gesellschaft stimmt dem von Herrn H. Dunant in seinem Werke „Erinnerung an Solferino“ ausgesprochenen Wunsche bei und hat aus ihrer Mitte ein Komitee zur Ausführung dieses Wunsches gebildet. Nach dem Dafürhalten dieses Komitees wäre der beste Weg, die Ideen des Herrn Dunant zu verwirklichen, eine Vereinigung aller derjenigen Personen zu veranlassen, die in den verschiedenen Ländern das philanthropische Werk, um das es sich handelt, fördern. Diese Vereinigung hätte zu untersuchen, in welchem Umfange das Werk ausführbar ist, und hätte dann, wenn nötig, Vollziehungsmaßnahmen anzuordnen.“ Das Cirkular setzte die Eröffnung der Konferenz auf den 26. Oktober fest; beigelegt war ein „Konfordatsentwurf“, welcher unter General Dufours Präsidentschaft in der Kommission durchberaten und angenommen worden war. Im Cirkular war auch der Wunsch ausgesprochen, es möchten sich die verschiedenen Regierungen an der Konferenz vertreten lassen, da ihre Mitwirkung für das Gelingen des Werkes unerläßlich sei.

Wir haben weiter oben gesehen, daß sich Dunant mit dieser Einladung an den statistischen Kongreß nach Berlin begab, wo er zu gleicher Zeit durch den Kongreß, den Hof, die Regierung und die Würdenträger des Johanniterordens empfangen und wo ihm die Entsendung von offiziellen Delegierten an die Konferenz versprochen wurde. In Dresden erhielt er die gleiche Zusicherung, und die Worte der Zustimmung, die der greise und gelehrte König Johann damals aussprach, waren von bedeutendem Einfluß. Dunant beeilte sich nämlich, die großherzige Sympathie dieses Fürsten bekannt zu geben. Durch Briefe aus Dresden setzte er sofort die Minister des Krieges und des Auswärtigen mehrerer Großmächte davon in Kenntnis. Er verlangte nachdrücklich von jedem Lande die Entsendung eines offiziellen Delegierten an die Konferenz zur Beratung dieser wichtigen Fragen. Seinen Sendbriefen fügte er das Cirkular des Genfer Komitees vom 1. September 1863 mit dem Konfordatsentwurfe bei, sowie sein eigenes, die Neutralisation betreffende Berliner Cirkular vom 15. gleichen Monats. Das Gelingen dieses Vorgehens war vorzüglich, denn dadurch wurde die Entsendung von offiziellen Delegierten mehrerer Staaten herbeigeführt. Die weitere Entwicklung der Mission Dunants und der Verlauf der Konferenzverhandlungen sind in Nr. 5/96 u. ff. d. Bl. eingehend geschildert.

Der Sanitätsposten am eidgenössischen Schützenfest in Winterthur.

21. Zahnwurzelhautentzündung. Zur Verhinderung des Weiterkriechens der Entzündung wird die schmerzhafteste Stelle mit Jodtinktur angestrichen.

22. Kehlkopfkatarrh. Keine örtliche Behandlung; Patient wird mit Verhaltensvorschriften vom Arzt entlassen.

23. Augenentzündung. Der Schmerzen und der Lichtscheu halber ließ der Arzt dem Patienten einen Schlußverband anlegen, bestehend aus in Sublimat 1 : 5000 getauchter Kompresse und Verbandtuch oder Binde, und empfahl ihm, von einem Privatarzt sich weiter behandeln zu lassen.

24. Fremdkörper im Auge. Die ausgezogenen Fremdkörper waren meist Kohlestäubchen, die sich beim Eisenbahnfahren in das Auge eines Passagiers verirrt hatten, oder Sägespähne, welche durch allerlei Manipulationen hie und da im Schießstand in die Augen eines Angestellten oder müßigen Zuschauers geflogen waren, oder Cigarrenasche u. s. w. Die

Fremdkörper, in allen Fällen auf der Bindehaut des oberen Lides sitzend, wurden jeweilen, nach vorhergehender Einträufelung von 5 % Cocainlösung zur Abstumpfung des Schmerzes, vom Arzt mit dem Hohlmeißel herausgenommen. In einigen Fällen, wo über Fremdkörpergefühl und heftige Schmerzen im Auge geklagt wurde, die genaueste Untersuchung aber einen Fremdkörper nicht herausfinden konnte, wurde dem Patienten ein Schlußverband angelegt und ihm empfohlen, einen Privatarzt zu konsultieren.

25. Augenschwäche (hochgradige Kurzsichtigkeit). Ein Festbesucher hatte erzählen hören, wie man auf dem „Posten“ von allen möglichen Übeln sich könne unentgeltlich kurieren lassen. So wollte er nun auf dem billigsten Wege zu einer gut passenden Brille kommen und gedachte dazu die Hilfe des Sanitätspostens, resp. des Platzarztes in Anspruch zu nehmen. Es wurde ihm aber bedeutet, daß der Posten nicht für solche Untersuchungen eingerichtet sei und ihm die Adresse eines Spezialarztes angegeben, an den er sich wenden sollte.

26., 28. Ohnmachtsanfall, Ohnmacht. Wohlthätig auf die Folgen wirkten namentlich längere Ruhe oder vorübergehender Schlaf, von Medikamenten Hofmannstropfen oder Schwefeläther, einige Tropfen in Wasser. Künstliche Wiederbelebung mußte in keinem Falle angewendet werden.

27. Kopfschmerzen, recht häufig und oft recidivierend vorkommend. Mit kalten Überschlägen, Phenacetin 0,5, Antipyrin 0,5—1,0 zc. ließ sich die oft recht schmerzhaft Affektion prompt coupieren.

29. Betrunketheit. Der erste Fall mußte mit einer Tragbahre in das Sanitätslokal hereingebracht werden, denn er war ganz bewusstlos. Man überließ ihn möglicher Ruhe und besonders dem wohlthätigen Schlaf; nach einiger Zeit erwachte er von selbst und bekam vom Arzt Salmiakgeist, drei Tropfen auf ein halbes Glas Wasser; nach fünfstündigem Aufenthalt im Posten wurde er sehr gebeißert entlassen. Auch in einem der anderen Fälle leistete die gleiche Behandlung den gewünschten Erfolg.

30. Ausschlag (Ekz. impetig. man.). Obwohl die Behandlung solch chronischer Leiden nicht zur Aufgabe eines Samariterpostens gehört, so ließ der dienstthuende Arzt doch auf inständiges Bitten des Patienten diesem einen Verband mit Zinksalbe machen und empfahl ihm, nicht auf eigene Faust an sich herumzuquacksalbern, sondern in seiner Heimat ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

31. Epileptischer Anfall. Nach Mitternacht wurde einmal der Posten aufgebeten zu einem Mann, den das „fallende Weh“ ergriffen hatte. Es blieb ihm nichts weiter zu thun übrig, als dafür Sorge zu tragen, daß Patient sich nicht verletzen konnte. Bald ging der Anfall, von welchem Patient schon zu wiederholten Malen befallen worden war, zu Ende, ohne daß er irgendwelchen Schaden genommen hatte.

E. Schlußwort.

Wenn wir am Schlusse unserer Abhandlung noch einmal mit kritischem und vorurteilslosem Blick das Geleistete überblicken und uns Rechenschaft zu geben versuchen vor allem über die Notwendigkeit eines Sanitätspostens an dem großen Nationalfest, so müssen wir, wenn wir die vorliegende Liste genau durchgegangen haben, uns doch gestehen, daß mit seiner Einrichtung einem wirklichen Bedürfnis Genüge geleistet wurde, wenn ja auch ein schwerer Fall in des Wortes weitestgehender Bedeutung glücklicherweise nicht vorgekommen ist. Aber denken wir nur daran, daß man einem Mitmenschen einen viel größeren Dienst erweist, wenn man ihn vor einer Krankheit bewahrt, als wenn man ihn von derselben, nachdem sie ihn befallen, heilt und befreit. Aber auch eine geringfügige Wunde z. B. kann unter Umständen ihrem Träger den Tod zuziehen, wenn sie, sich selbst überlassen, zum Tummelplatz allerlei giftig wirkenden Mikroorganismen wird. Wie viel Schmerz auch auf dem Posten gelindert wurde, besonders Zahn- und Kopfschmerzen, davon kann sich wohl nur derjenige einen richtigen Begriff machen, der selbst schon von dergleichen Übeln geplagt wurde; dankbar nahmen die Festbesucher auch die kleinste Gabe entgegen: ein Stückchen Watte in die Ohren zur Abstumpfung des oft fast betäubenden Lärms, oder ein erfrischendes Getränk oder auch einige Minuten wohlthuernder Ruhe in dem angenehm kühlen Sanitätslokal u. s. w. Aber es war doch nicht eigentlich ein Samariterposten im strengen Sinne des Wortes, was wir da eingerichtet hatten. Denn nicht nur Wunden wurden verbunden, sondern auch noch andere zum Teil innere Leiden suchte man zu bekämpfen. Doch die Verhältnisse brachten es nun einmal so mit sich. Waren es ja doch nur 50 %, die wegen Verletzungen und verwandten Affektionen den Posten aufsuchten, eine andere, ebenso große Zahl suchte bei demselben Linderung anderweitiger

Beschwerden, und so mußte man, fast gezwungen, von dem, was eigentlich Regel sein sollte, abgehen, um womöglich niemanden unbefriedigt zu entlassen. Allerdings hat die Aufzählung über die Behandlung anderweitiger als chirurgischer Affektionen keine Bedeutung für eine solche Zusammenstellung, die ja in erster Linie für interessierte Samariterkreise berechnet ist; denn nicht der Samariter, unter der Obergewalt des Arztes, sondern der Postenarzt selbst leistete in diesen Fällen zumeist Hilfe. Nur der Vollständigkeit halber bringen wir alles, was überhaupt im Posten vorging, in zusammenhängender Darstellung.

Solche Gelegenheiten, öffentlich aufzutreten, sind für Samaritervereine immer von großer Bedeutung, in zweierlei Beziehung. Zum ersten für das Samariterwesen überhaupt: Die Leute sehen die Samariter in ihrer Thätigkeit, können mit eigenen Augen ihre Leistungsfähigkeit betrachten und sind für die Existenzberechtigung des Samaritertums so viel eher zu überzeugen als durch Vorträge und Simulantenübungen. Zum andern aber ist eine solche Station, man möchte fast sagen Poliklinik, der rechte Ort zur praktischen Erziehung der Samariter. Mancher sah auf dem Posten an einem einzigen Tag mehr als sonst vielleicht in mehreren Jahren. Konnte auch nicht jeder in jedem Fall helfende Hand anlegen — die Fälle mußten gleichmäßig verteilt werden — so konnte man ihn doch an Hand dieses konkreten Falles auf die einschlägige Behandlung aufmerksam machen, und solch lebende Bilder prägen sich dem Gedächtnis viel besser und dauernder ein als die schönste Beschreibung im besten Buch.

Ernst Sommer, Präsident des Samaritervereins Winterthur.

Schweizerischer Militär-Sanitätsverein.

Zirkular des Militär-Sanitätsvereins Herisau

an die tit. Sektionen des Schweizerischen Militär-Sanitätsvereins.

Werte Kameraden! Die Delegiertenversammlung in Zürich beehrte uns mit dem Beschluß, die werten Kameraden an der diesjährigen Delegiertenversammlung in Herisau empfangen zu dürfen. Wir beehren uns nun, Ihnen mitzuteilen, daß solche Samstag den 9. und Sonntag den 10. Mai nächsthin stattfindet. — Wir fügen dem Programm kurz folgendes bei: Samstag abends 7 Uhr 15, also nach Ankunft aller Gäste, wird in corpore nach der Kaserne abmarschiert und wird Sie dabei unsere rühmlichst bekannte Bürgermusik durch ihre Marschmelodien erfreuen. In der Kantine erhält jeder Teilnehmer ein einfaches Nachtessen mit drei Deziliter Wein, das gratis verabfolgt wird.

In Abweichung vom bisherigen Usus haben wir auf dem Programme den Bezug der Quartiere, die in der Kaserne kostenlos bereit gehalten werden, nicht festgesetzt, indem nach dem Nachtessen eine gesellige Unterhaltung mit echt appenzellischer Gemütlichkeit in Aussicht genommen ist, — eine Augen- und Ohrenweide, die bei Ihnen eine vielleicht allzugroße Sehnsucht nach dem harten Militärbett schwerlich aufkommen lassen wird.

Das Morgenessen in der Kantine wird auf Kosten unserer Vereinskasse verabfolgt werden, wogegen die Kosten für das Bankett im Hotel „Storchen“ (per Couvert 2 Fr. mit Wein) von jedem Teilnehmer selbst zu tragen sind. — Bei günstiger Witterung und genügend Zeit ist für den Sonntag-Nachmittag eine Eisenbahnfahrt nach dem freundlichen Waldstatt geplant; bei ungünstiger Witterung würde letzterer Programmpunkt entsprechend abgeändert. Wir ersuchen Sie nun, bis spätestens 1. Mai die genaue Teilnehmerzahl der Delegierten und Gäste mitzuteilen und die Liste an unseren Präsidenten, A. Scheurmann, Lehrer, Herisau, einzusenden.

Indem wir Ihnen zum Schluß die Versicherung abgeben, daß wir eine Ehre darenin setzen, Sie in unserem Ländchen recht zahlreich empfangen zu dürfen, zeichnen mit kameradschaftlichem Gruß und Handschlag,

Namens des Militär-Sanitätsvereins Herisau,

Der Präsident: A. Scheurmann, Fourier.

Der Aktuar: G. Rahm.

NB. Da leider am Montag (11. Mai) das Cadre für eine Rekrutenschule einrückt, so hätten allfällige Gäste, die über den Sonntag hier zu bleiben gedenken, für ihre Quartiere selber aufzukommen.

Programm. Samstag den 9. Mai, abends: 1. Offizieller Empfang der Delegierten